



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Geistliche Lieder, Volkslieder, volkstümliche Lieder und Vaterlandslieder

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

41. Scheiden, von E. Freih. v. Feuchtersleben

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61277)

3. Bei Tiedt wird der Verbindung zwischen Heimat und Fremde nicht gedacht; bei Kerner ist dies geschehen.
4. Welche Unterschiede ergeben sich in Bezug auf die sprachliche und metrische Form?
2. Der Abschied vom Vaterhause. (Briefform.)

Ausführung:

Lieber Eduard!

Schon längere Zeit haben wir einander geschrieben und, unserm Übereinkommen gemäß, gegenseitig Rätsel und Rechenerempel aufgegeben, um den Verstand zu üben. Auch heute gebe ich Dir ein Nüßchen zu knacken, aber eins ganz anderer Art wie bisher. — In dem Schaufenster einer hiesigen Buchhandlung sind seit einigen Tagen zwei sehr schöne Öldruckbilder ausgestellt. Das eine ist eine Illustration zu dem bekannten Liede: „Wohlauf! noch getrunken den funkelnden Wein“; es trägt die Unterschrift: „Abschied vom Vaterhause“. Das zweite Bild ist ein Gegenstück zum ersten; es stellt die „Heimkehr ins Vaterhaus“ dar. — Versuche nun, Dir das erste der Bilder im Geiste auszumalen und mit Worten zu zeichnen, und laß die Beschreibung bald zukommen
Deinem Dich liebenden Otto.

3. Antwort auf den vorstehenden Brief. (Lösung der darin gestellten Aufgabe.)

41. Scheiden.

Ernst Freih. v. Feuchtersleben.

1. Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden,
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
Dem Herzen, ach! so sauer fällt
Als Scheiden, ja Scheiden!
2. So dir geschenkt ein Knösplein was,
So thu' es in ein Wasserglas;
Doch wisse:
Blüht morgen dir ein Röslein auf,
Es welkt wohl schon die Nacht darauf;
Das wisse, ja wisse!
3. Und hat Gott Liebes dir beschert,
Und hältst du es recht innig wert,
Das deine:
Es wird nur wenig Zeit wohl sein,
Dann läßt es dich so gar allein;
Dann weine, ja weine!
4. Nun mußt du mich auch recht verstehn,
Nun mußt du mich auch recht verstehn,
Ja, recht verstehn:
Wenn Menschen auseinandergehn,
So sagen sie: „Auf Wiedersehn!
Auf Wiedersehn!“

1. Erklärende Umschreibung des Gedichtes.

Wiewohl das Scheiden so weh thut und dem menschlichen Herzen nichts so schwer ankommt als die Trennung, so bleibt doch kein Mensch davon verschont. „Geschieden muß sein!“ selbst vom Liebsten müssen wir uns trennen. Scheiden müssen wir vom elterlichen Hause, vom Geburts- und Wohnorte; scheiden müssen wir auch von den Menschen, welche uns lieb und teuer sind. Die Eltern müssen die Kinder, diese die Eltern, der Mann muß die Gattin, der Freund den Freund irgend einmal verlassen. Gott hat es in seinem weisen Räte so beschlossen, daß jeder Mensch von dem, was er auf Erden liebt, sich trennen muß, und sollte es nur zuletzt durch den Tod sein.

„Geschieden muß sein!“ Die Wahrheit dieser Behauptung bestätigt die tägliche Erfahrung. Die Rosenknospe, die uns von liebender Hand geschenkt wurde, ist uns lieb und wert; wir pflegen sie, um sie zum Aufblühen zu bringen; ja wir erleben auch die Freude, unsere sorgsame Pflege von Erfolg gekrönt zu sehen: die Knospe entfaltet sich zur lieblichen Blume; allein „schon die Nacht darauf“ verwelkt die Rose. Wie vergänglich ist doch alles Irdische!

Wie mit der Rose, so geht es uns mit allem Lieben, was Gott uns beschert. Die Eltern freuen sich der Kinder, die ihnen Gott geschenkt; die Kinder ehren und lieben die Eltern, die ihnen Gott beschert; der Freund ist glücklich über den treuen Freund, den Gott ihm zugesellt. Doch ach! es währt nur kurze Zeit, so lassen uns unsere Lieben allein. Die uns noch heute erfreuten und beglückten — morgen hat der Tod sie uns geraubt. Da fühlen wir uns einsam und verlassen, und das Gefühl des Alleinseins und der Verlassenheit preßt uns bittere, schmerzliche Thränen aus.

Aber giebt es denn für den Schmerz der Trennung keinen Trost? O ja, einen sehr köstlichen Trost, und das ist die Hoffnung auf Wiedersehen. „Wiederseh'n! Wort des Trostes, o wie schön tönst du aus geliebt'm Munde, wenn in banger Abschiedsstunde wir am Scheidewege stehn!“ „Auf Wiedersehen!“ rufen als süßen Trost die Menschen einander zu, wenn sie auf längere oder kürzere Zeit sich trennen müssen. „Auf Wiedersehen!“ das ist auch der einzige Trost, wenn der Tod uns von unsern Lieben scheidet. Halten wir uns an diesen Trost, und es wird uns das Scheiden unserer Lieben, sowie unser eigenes Scheiden von der Welt weniger hart und sauer fallen.

2. Inhalt der einzelnen Strophen.

1. Scheiden thut weh; aber nach Gottes Rat und Willen müssen wir selbst vom Liebsten scheiden.
2. Die Rosenknospe erblüht unter unserer Pflege; aber gar bald welkt die Blume und fällt ab.
3. Alles Liebe, was uns Gott beschert, scheidet nach kurzer Zeit und läßt uns allein.

4. Der einzige Trost beim Scheiden ist die Hoffnung auf Wiedersehen.

3. Grundgedanke des Gedichtes.

Den einzigen Trost bei der nach Gottes Rathschluß unausbleiblichen Trennung von unsern Lieben gewährt der Gedanke an das einstige Wiedersehen.

4. Schriftliche Übungen.

Des Jünglings Trost beim Abschied aus dem Vaterhause. (Außer dem vorliegenden Gedichte können bei der Arbeit benutzt werden: „Wohlauf! noch getrunken den funkelnden Wein!“ von J. Kerner und „Wohlauf! es ruft der Sonnenschein“ von L. Tieck.)

5. Zur Vergleichung.

Wiedersehen.

1. Weine nicht,
Wenn aus dem stillen Vaterhaus
Das Kind zieht in die Welt hinaus.
Du ruffst als letzten Gruß beim Gehn:
„Lieb' Kind, lieb' Kind, auf Wiedersehn!“
Drum weine nicht!

2. Weine nicht,
Wenn sanft ein liebes Auge bricht.
Das Auge war die Seele nicht.
Wenn wir am Totenbette stehn,
So sagen wir: „Auf Wiedersehn!“
Drum weine nicht!

3. Weine nicht,
Und sank auch in das kalte Grab
Ein Herz, das du geliebt, hinab.
Hörst du's durch Trauerweiden gehn?
Da rauscht es süß: „Auf Wiedersehn!“
Drum weine nicht!

Göring.

42. Heimkehr.

Hermann Dingg.

1. In meine Heimat kam ich wieder,
Es war dieselbe Heimat noch,
Dieselbe Luft, dieselben Lieder,
Und alles war ein andres doch.

2. Die Welle rauschte wie vor Zeiten,
Im Waldweg sprang wie sonst das Reh,
Und fern erklang das Abendläuten,
Die Berge glänzten aus dem See.

3. Doch vor dem Haus, wo uns vor Jahren
Die Mutter stets empfing, dort sah
Ich fremde Menschen fremd gebaren;
Wie weh, wie weh mir da geschah!